

Bauskandal

Staatsanwalt ermittelt im Prater



Riesenradplatz vorher und nachher: Der Eingangsbereich in den Würstelprater verwandelte sich von einem Standl-Schandfleck in eine Walt-Disney-Fassade. Den Touristen gefällt's, die Kritiker werden immer weniger

Der Riesenradplatz beschäftigt jetzt auch die Gerichte und den Staatsanwalt. 40 Firmen kämpfen um 20 Millionen Euro.

VON MICHAEL BERGER

Der Finanzskandal rund um den neuen Riesenradplatz beschäftigt seit heute auch die Staatsanwaltschaft. Wie der KURIER berichtete, schuldet

der Generalunternehmer des Platzes – die Firma Explore 5 D – 40 Unternehmen knapp 20 Millionen Euro an geleisteten Bau- und Errichtungskosten. Eingesetzt wurde Explore vom Bauherren Immoconsult (renommiertes Leasing-Finanzierer) und der Riesenradplatz Errichtungs GmbH (ein Unternehmen der Stadt Wien). Die Baukosten waren mit 28 Millionen Euro gedeckelt. Als die Projekt-

kosten explodierten, meldete Explore 5 D Insolvenz an. Trotzdem wurde weitergebaut – denn die EURO stand vor der Türe.

Anzeige der Grünen Bereits am 15. Juli zeigte die Grüne Planungssprecherin Sabine Gretner das Unternehmen an. „Hier ist ein Insolvenzverfahren im Gange. Die Stadt hat nichts zu sagen.“
Grete Laska
SP-Vizebürgermeisterin



großen Wert: „Wir werden uns natürlich auf Basis der geltenden Gesetze mit der Causa auseinandersetzen.“ Und die sehen laut dem Büro der Ausgleichsverwalterin Eva Riess für die etwa 40 Gläubiger alles andere als akzeptabel aus. Denn um die von den geschädigten Firmen angestrebte 40-prozentige Ausgleichszahlung zu erreichen, fehlen 6,5 Millionen Euro. Somit droht in der Ausgleichsverhandlung am 27. August der glatte Konkurs. Unter den Geschädigten befinden sich Klein- und Mittelbetriebe, aber auch ein Bauriese wie die Strabag.



„Wir haben betrügerische Krida, Betrug und Veruntreuung angezeigt.“
Sabine Gretner
Grün-Planungssprecherin

die Stadt Wien diesen Weg ziehen wir mit.“ Somit würden die Firmen 20 Prozent der Außenstände erhalten. Dazu aber müsste die Stadt Wien etwa drei Millionen Euro bezahlen. Und 75 Prozent der 40 Gläubiger müssten einem Zwangsausgleich zustimmen. Kommt es zu keiner Einigung, droht der Riesenradplatz-Errichtungsgesellschaft, also der Stadt Wien, ein jahrelanges Beweisverfahren.
INTERNET
www.prater.at

erstmals einvernommen. Tatsache ist, dass die Stadt auf Tauchstation geht. Vizebürgermeisterin Grete Laska, zuständig für die Prater-Neugestaltung: „Hier ist ein laufendes Insolvenzverfahren im Gange, die Stadt hat nichts zu sagen.“ Auf eine Feststellung aber legte Laska

absgepeist werden. Georg Wurz, Geschäftsführer der Riesenradplatz-Errichtungsgesellschaft (eine Stadt-Wien-Tochter) bestätigt: „Explore hat nur ein Masse-Vermögen von etwa zwei Millionen. Da gibt es

► Leasing-Geschäft

„Das Produkt an sich stimmt“

Das Finanz-Konstrukt um den Riesenradplatz ist international keine Seltenheit: Eine Bank (Immoconsult) tritt als Hauptinvestor auf, und verleast die errichteten Immobilien an einen Kunden (Stadt Wien). Dieser Kunde vermietet die Gebäude wiederum an Interessenten. Über Mieteinnahmen werden die Leasingraten abbezahlt. Langfristige Verträge gehören dabei zum Geschäft.

Für die zuständige Stadtpolitikerin Grete Laska ist das Projekt Riesenradplatz gelungen: „Die Planungs- und Baukompetenz von Explore kann nicht kritisiert werden. Das Produkt an sich stimmt. Die Probleme in der Abwicklung allerdings kratzen am Image des Platzes.“ Tatsächlich flaute die Kritik der Prater-Unternehmer („ein Prater im Prater“) und der Architekten („Kitsch-Fassaden“) in den letzten Wochen ab.